

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 4

Artikel: II. Kongress der italienischen Frauen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gewöhnlich zusammen, so gut wie in religiösen. Aber das Frauenstimmrecht vertieft das Familieninteresse an öffentlichen Angelegenheiten; denn die Frauen konzentrieren es mehr auf soziale Fragen und verschmähen es, nur nach Ämtern zu jagen. Das öffentliche Interesse für das soziale Wohl wird durch das Frauenstimmrecht gefördert.“

Auch die Antworten auf die Umfrage, die Mrs Julia Ward Howe kurz vor ihrem Tode an die Geistlichen, Vorsteher von Sonntagsschulen und Zeitungsredaktoren in den vier „Stimmrechtsstaaten“ Wyoming, Colorado, Utah und Idaho, über die Wirkung des Frauenstimmrechts richtete, bestätigen durchaus das oben Gesagte. Es gingen 624 Antworten ein, von denen sich 516 für das Frauenstimmrecht aussprachen, 62 dagegen und 46 unentschieden waren. Die Frage, ob eine Wahrscheinlichkeit bestehe, dass das Frauenstimmrecht wieder aufgehoben werde, wurde fast einstimmig verneint.

II. Kongress der italienischen Frauen.

Dieser Kongress, der zuerst auf nächsten Herbst angesetzt war, ist auf das Frühjahr 1912 verschoben worden und wird in Turin stattfinden. Ein einziges Thema wird da zur Behandlung kommen: Erziehung in ihren Beziehungen zur Familie und zur Gesellschaft. Es muss zugegeben werden, die italienischen Frauen packen die Sache gründlich an; folgende Themata werden zur Diskussion gestellt: 1. Aufrichtigkeit, die Basis aller Erziehung. 2. Vorbereitung der Frau auf ihren Beruf als Mutter und Erzieherin. 3. Erziehung im ersten Kindesalter. 4. Erziehung der Jugend zum Gefühl der eigenen Verantwortung und Würde — Erziehung des Willens. 5. Erziehung des Geistes. 6. Reform der Mittelschulen, Mädchenschulen, gemischten Schulen, Berufs- und Industrieschulen, Kunstschulen, Schulen für Taubstumme, Blinde und Schwachsinnige, Erziehung zur Vaterlandsliebe. 7. Erziehungsmittel: Lektüre und Vorträge, Kinematographen, Reisen, Bibliotheken etc. 8. Körperliche Erziehung. Private und öffentliche Hygiene. 9. Erziehung der Jugend zum Verständnis der ökonomischen und sozialen Probleme. Wohltätigkeit und Armenpflege. 10. Juristische Erziehung der Frau. 11. Erziehung der Jugend zur Achtung vor allen Lebenserscheinungen (in Pflanzen- und Tierwelt). 12. Erziehung der Jugend zur Verwaltung des Hauses und der Stadt. 13. Erziehung der jugendlichen Verbrecher und Verwahrlosten. Gefängnisse und Korrekationsanstalten. 14. Erziehung der Jugend im Ausblick auf Auswanderung.

Ein reichhaltiges Programm, geeignet, wirklich fruchtbringende Anregungen zu geben. Erörterungen politischer oder konfessioneller Natur werden klugerweise nicht zugelassen.

Schwester Henriette Arendt.

Kindersklaven in Europa.

Schwester Henriette Arendt ist uns ein bekannter Name, hat derselbe doch in den letzten Jahren die Gemüter oft bewegt und Stimmungen aller Art hervorgerufen. Am 1. Febr. 1903 wurde sie vom Stadtpolizeiamt zu Stuttgart angestellt und zwar als erste weibliche Polizeiassistentin Deutschlands. Ihre umsichtige und praktische Tätigkeit erwies sich dort bald als eine so nützliche, dass andere Städte und Länder sie als vorbildlich anerkannten und darum wünschten, für eigene Zwecke Polizeiassistentinnen von ihr persönlich ausgebildet zu haben.

Vorträge und Zeitungsartikel hatten Einblicke in ihr Wirkungsfeld gegeben, und als im Jahre 1907 ihre erste

kleine Schrift: „Menschen, die den Pfad verloren“ im Druck erschien, erregten diese Berichte grosses Interesse in der sozial denkenden Welt. Sympathien und Antipathien entstanden, und der Boden Stuttgarts fing bedenklich an zu wanken unter den Tritten der unerschrockenen, impulsiven Schwester Henny. Man wurde es sich auf dem Stadtpolizeiamt immer klarer, welch' unbequem störendes Element diese Polizeiassistentin war, die so viel sah und hörte und sich in keinen Bürokratismus finden wollte, sondern mit indiskreter Gründlichkeit den Übelständen nachforschte. Ihre logische, oft revolutionäre Denkungsart passte nicht zum untergeordneten Beamten — hatte sie sich doch gegen die bestehende Gesellschaftsmoral erhoben und althekannt, stillbehüteten Sumpf durchstößert (siehe „Erlebnisse einer Polizeiassistentin“). Zum Staatsangestellten eignete sich diese Art absolut nicht, und darum mussten die Stuttgarter Behörden diesen fremden Geist mit seinen staatsbeleidigenden Ansichten los werden. Schwester Henny verstand jedoch die Sache anders, und da Stuttgart kein „Sibirien“ besitzt, so griff man in der Not zu den kleinsten und kleinlichsten Marterwerkzeugen, welche bei der von der Arbeit schon erschöpften Schwester bald den letzten Widerstand brachen. Am 1. Februar 1909 legte sie ihr Amt in Stuttgart nieder und verliess krank und körperlich gebrochen das Land.

Diese Anfeindungen haben Henriette Arendt jetzt endgültig von Stuttgart vertrieben. Wäre nicht die ganze Sache eine so deprimierende gewesen, so müssten wir's ihr danken. Das alte Wort, dass keiner Prophet in seinem Land sein kann, bewahrheitet sich zum Glück sehr oft, denn wo bliebe sonst die Kraft des Salzes der Erde, wenn es nicht zertreten und verstreut würde? Ein Bahnbrecher darf nicht nur einem Lande angehören, sondern allen, er muss einer ganzen Welt dienen und sein Licht überallhin leuchten lassen. Unendlich viel grösser ist jetzt Henriette Arendts Wirkungskreis, seitdem sie ungehindert durch die Welt ziehen kann, um von dem grossen Elend der Menschen zu berichten und Herzen dafür zu erwecken.

Dem „Zürcher Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit“ fällt das löbliche Verdienst zu, dass Schwester Henriette Arendt am 3. März abends im Schwurgerichtssaal in Zürich sprach.

Ein dichtbesetzter Saal bewies das Interesse und vielleicht auch die Neugierde, welche man der vielbesprochenen „Polizei-Assistentin a. D.“ entgegenbrachte. Ihre äussere Erscheinung sowohl als ihr Vortrag konnten auch vor sehr kritischem Sinn bestehen. In kleidsamer, schwarzer Schwesterntracht erschien sie im Saal, als einzigen Schmuck um den Hals das silberne Berufsabzeichen, sowie die kleine Medaille mit der Figur der Gerechtigkeit, das Symbol der Frauenstimmrechtsvereine.

Mit lautloser, fast atemloser Stille folgte man dem ausführlichen, gut dokumentierten, gut gesprochenen Vortrag, dessen klare Belege leider keine Zweifel über die Möglichkeit dieser traurigen Zustände aufkommen liessen. Das Thema: „Kindersklaven in Europa“, so unglaublich es auch in unserer zivilisierten Welt klingen möchte, wurde uns hier unzweifelhaft wirklich vor die Augen geführt; als ein tief ergreifendes Unrecht und Elend schreit es im stolzen „Jahrhundert des Kindes“ aus dem Munde der Unmündigen gen Himmel! Ruhig, klar und sachlich schilderte uns die Rednerin ihre achtjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete; — ein Elend sondergleichen.

Es ist ursprünglich meine Absicht gewesen, die Hauptpunkte des Vortrages hier wörtlich wiederzugeben; da aber inzwischen die Zürcher Tageszeitungen solches bereits in ihren Spalten getan haben und ich auch mit dem Hauptinhalt des Vortrages, bei welchem die vielen Beispiele das Wichtigste sind, den Raum unserer Zeitung überschreiten müsste, wir